

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 66 (1940)
Heft: 29

Illustration: "Ich gäb en rassige Schtüürdiräcker. So bäumig wie-n-ich zücht keine d'Schruube-n-aa!"
Autor: Kläusli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

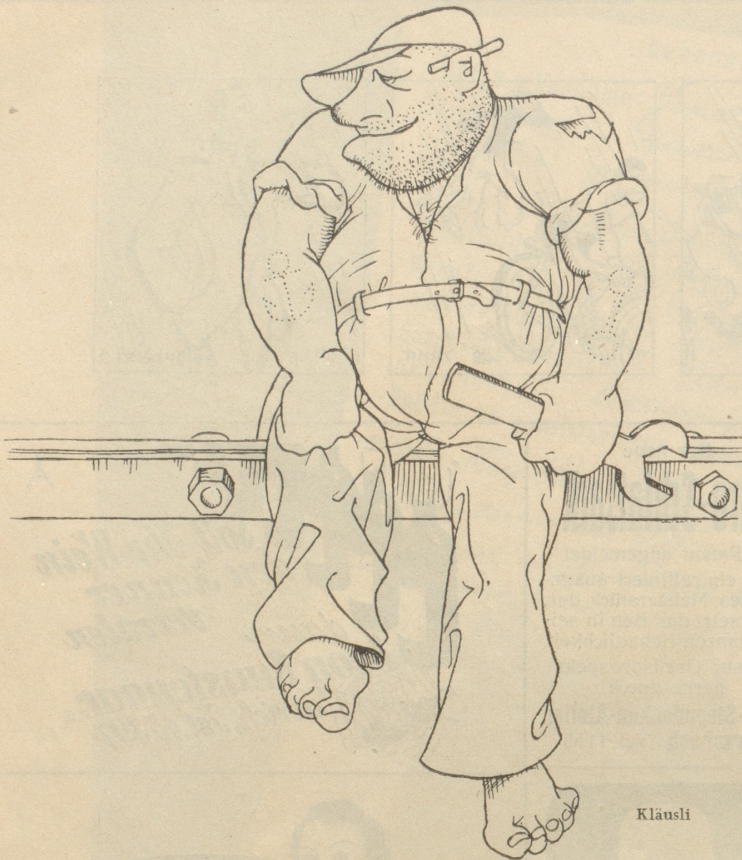
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



„Ich gäb en rassige Schtlürdiräcker. So bäumig
wie-n-ich zücht keine d'Schruube-n-aa!“

Der Verehrer

Es ist wahrscheinlich aus der Mode gekommen, weil es zu langwierig ist und nicht unbedingt zu einem Ziel führt. Es paßt tatsächlich nicht so recht in das rasend gewordene Uhrwerk der Zeit. Es ist eine rare Sache.

Ich habe nämlich einen Verehrer. Nicht einen Partner oder einen Freund oder einen ernstzunehmenden Kandidaten, sondern, wie gesagt, einen Verehrer. Er schickt mir hausgemachte Gedichte, die unfehlbar mit Oh oder Ach beginnen

und mit einem Gedankenstrich enden, und in denen der ausgetüftelte Reim Herz-Schmerz kreiert wird. Er findet auch das allerletzte Quentchen an mir anbetungswürdig; ich kann mir nicht helfen, ich sehe zuweilen in den Spiegel oder in den schwarzen Abgrund meines Herzens und vergleiche mich kopfschüttelnd mit diesem bedingungslos verehrten Geschöpf.

Mein Verehrer dauert nun bald ein Jahr, was eine zuschüssige Rarität bedeutet.

Er ist mir seinerzeit wie ein Himmels-geschenk erschienen, weil er kam, um meinen Radio zu reparieren, der zu einer Zeit streikte, wo man ohne Radio schlechterdings nicht weiterleben konnte.

Er kam, sah und war besiegt. Das Radio ging wieder, «er» ging nicht mehr. Er blieb unter der Tür, er blieb im Korridor, er blieb auf der Treppe stehen. Ich machte mein finsterstes Gesicht, er fand, ich sehe aus wie eitel Sonnenschein. Er verabschiedete sich endlich unter der Bedingung, am nächsten Tag die Röhren (des Radios) nachkontrollieren zu dürfen. — Dann ging's so weiter. Mein Radio wurde immer vollkommener, er aber fand immer wieder einen unbedingt zu behebenden Mangel daran. Währenddem er im Gedärm des Radios nach Mängeln suchte, entdeckte er an

mir immer neue Vollkommenheiten. «Sehen Sie, da haben wir wieder diese Schwankungen auf Welle 208. Ach, wie wohl tut es doch, in diesen Zeiten ein Wesen wie Sie anzusehen, mit so zarten Händen und einem so lieben Lächeln. Morgen werde ich einen neuen Meß-apparat mitbringen, der noch empfindlicher ist ...» Nach einiger Zeit legte ich ihm mit sanfter Energie nahe, mein Radio nicht weiter zu quälen und mir die Rechnung zu schicken. Statt der Rechnung kam das erste der besagten Gedichte und die Meldung, daß man zu jeder Tages- und Nachtstunde bereit stehe, um einen allfälligen neuerlichen Kollaps des Radios zu heilen. Aehnliche Botschaften wiederholten sich; ich wußte, da ist jemand, der mit Inbrunst wünscht, mein Radio ginge kaputt. Durch einen seltsamen Zufall erlitten in der Folge die Apparate meiner sämtlichen Nachbarn Schiffbruch. Beinahe jeden Tag stieß ich in der Nähe meines Hauses auf den Heil-künstler der Anoden und Kathoden, und er schluckte etwas von «Reparatur in der Nachbarschaft». Da er sein Herz nicht aus der Brust nehmen konnte, packte er stattdessen das Voltmeter aus und erklärte mir das subtile Ding, von dem ich doch weiß, daß ich es nie begreifen werde. Er sprach von gekoppelten Spulen, von Transformatoren, von elektromagnetischen Schwingungen, von der Farbe meiner Augen, von einem neuen Kurzwellensender, von dem Segen, in dieser Zeit eine liebe Frau und einen eigenen Herd zu besitzen, von der Notwendigkeit, meinem Radio durch eine Außenantenne unter die Arme zu greifen. Ich mußte mich allezeit auf Ausreden vorbereiten, die aus mir das meistbeschäftigte, unabhkömmliche Wesen der Welt machten.

Von diesen Stehpalavern unter der Haustür erlöste mich endlich die segensreiche Einrichtung der Nachmusterungen. Mein Verehrer wurde von einem Tag auf den andern feldgrau und verschwand. Indessen machte er weiterhin auf dem Feldpostweg Goethe Konkurrenz. Dann kam noch jenes Neujahrskärtchen mit dem Aufdruck «Radioreparaturen, prompte Bedienung» auf der Vorderseite und den Glückwünschen auf der Rückseite.

Darauf folgte nichts mehr, und ich zog daraus den Schluß, er habe sich auf eine neue Wellenlänge eingestellt. (Ja, einige termini technici hatte ich mir doch angeeignet, bei dieser Affäre). Doch, nur keinen verfrühten Nachruf.

Ein Verehrer ist eben kein flüchtiger «Flörrt», noch eine große Liebe, die eines Tages zerplatzt, wie ein zu stark aufgeblasener Luftballon. Ein Verehrer ist zäh und beständig. Das ist das Rare an ihm.

Mitte Juni hat mein Verehrer mich und mein Radio wieder besucht. «Wie ist es mit unserer Außenantenne,» sagte er. Und: «Haben Sie meine Neujahrskarte nicht erhalten?»

(Aere perennius! — Härter als Erz.)
T. M.



Ein neues Rezeptbuch für Cocktails, Desserts, Bowlen, Eis etc. gratis. Muster in den Spezialgeschäften. Bezugsquellen durch die Generalvertretung für die Schweiz:

BUSSINGER & WETTSTEIN + LUZERN